

Maskulinität und sexuelle Ausbeutung: Bordellgänger in Konzentrationslagern

ROBERT SOMMER

Viele Jahre lang war die Thematik ›Bordelle in NS-Konzentrationslagern‹ ein Tabu. Erst in der letzten Zeit begannen Forscherinnen und Forscher verschiedener Disziplinen sich mit ihr auseinanderzusetzen und den Fokus auf die Opfer und die Struktur sexueller Ausbeutung zu richten.¹ Zu den männlichen Besuchern der Lagerbordelle gibt es jedoch nach wie vor wenige Untersuchungen. Im vorliegenden Beitrag möchte ich dieses Thema aufgreifen und nach der Bedeutung von Lagerbordellen für die Sexualität männlicher KZ-Häftlinge und den damit verbundenen Konstruktionen von Männlichkeit fragen. Dabei untersuche ich soziale und indivi-

1 | Vgl. u. a. Christa Paul: Zwangsprostitution. Staatlich errichtete Bordelle im Nationalsozialismus, Berlin: Edition Hentrich 1994; Christa Schikorra: »Prostitution weiblicher Häftlinge als Zwangsarbeit. Zur Situation ›asozialer‹ Häftlinge im Frauen-KZ Ravensbrück«, in: Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager 16 (2000), S. 112–124; Christl Wickert: »Tabu Lagerbordell. Vom Umgang mit der Zwangsprostitution nach 1945«, in: Insa Eschebach/Sigrid Jacobeit/Silke Wenk (Hg.), Gedächtnis und Geschlecht. Deutungsmuster in Darstellungen des nationalsozialistischen Genozids, Frankfurt/Main, New York: Campus 2002, S. 41–58; Robert Sommer: Der Sonderbau. Die Errichtung von Bordellen in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern, Morrisville: Lulu.com 2006; Helga Amesberger/Katrin Auer/Brigitte Halbmayr: Sexualisierte Gewalt. Weibliche Erfahrungen in NS-Konzentrationslagern, Wien: Mandelbaum 2004; Brigitte Halbmayr: »Arbeitskommando ›Sonderbau‹. Zur Bedeutung und Funktion von Bordellen im KZ«, in: Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager 21 (2005), S. 217–236; Robert Sommer: »Die Häftlingsbordelle im KZ-Komplex Auschwitz-Birkenau. Sexzwangsarbeit im Spannungsfeld von NS-›Rassenpolitik‹ und der Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten«, in: Akim Jah et al. (Hg.), Nationalsozialistische Lager, Ulm: Klemm & Oelschläger 2006, S. 83–103; Baris Alakus/Katharina Kniefacz/Robert Vorberg (Hg.): Sex-Zwangsarbeit in nationalsozialistischen Konzentrationslagern, Wien: Mandelbaum 2006.

duelle Motive für Bordellbesuche und analysiere, in welchem Verhältnis diese zu der von der SS konstruierten ›Bordellsituation‹ standen.

Zu Beginn möchte ich auf die Probleme hinweisen, die meine Untersuchung aufwirft. Zunächst entsteht durch die Fokussierung auf die ›Täterseite‹ die Gefahr der Unterrepräsentanz der Opferseite, nämlich der Sex-Zwangsarbeiterinnen, die mehrfach Opfer der sexuellen Ausbeutung wurden.² Weitere Schwierigkeiten liegen sowohl in der schlechten Quellenlage als auch in der Validität der Quellen zu Lagerbordellen, insbesondere der Aussagen ehemaliger Bordellbesucher. Allgemein sprechen Männer aufgrund der verbreiteten gesellschaftlichen Tabuisierung von Prostitution nur sehr wenig über ihre Erfahrungen mit der Sexarbeit. Zur Freierforschung wurden in Deutschland bislang nur wenige Arbeiten veröffentlicht. Als wichtige Beiträge sind hier die Arbeiten von Sabine Grenz und Dieter Kleiber/Doris Velten zu nennen, in denen männliche Freier über ihre Besuche bei weiblichen Prostituierten befragt wurden.³ Insbesondere in der Arbeit von Kleiber/Velten wurde das Problem der Validität von Aussagen explizit benannt. Es zeigte sich, dass die subjektive Aktualität bzw. Relevanz sowie Aspekte von Selbstzensur und Erinnerungsfiler die Aussagen der Freier verzerren. Die Diskrepanz zwischen dem sexuellen Selbstbild und bestimmten sexuellen Erlebnissen führt zu einer bewussten oder unbewussten Regulierung der Erzählungen.⁴

Das Problem der verzerrten Aussagen stellt sich bei der Untersuchung von Bordellbesuchern im KZ in noch stärkerer Form dar. Nicht nur ist die zeitliche Distanz zum Ereignis weitaus größer als bei heutigen Freiern, auch ist anzunehmen, dass die Mechanismen der Selbstzensur in den Aussagen aufgrund des Zwangscharakters der ›Sexarbeit im KZ‹ ebenso wie die traumatisierenden Erfahrungen des Konzentrationslagers allgemein die Darstellung bedeutend beeinflussen. Ehemalige Häftlinge erinnern sich an den Besuch des Lagerbordells eher als periphere Erscheinung in der Gesamtheit ihrer KZ-Erfahrung. Dabei erinnern sich die Überlebenden an bestimmte markante Punkte dieses Besuchs. Details verschwinden fast vollkommen oder werden dazugedichtet. Der Besuch eines KZ-Bordells war bei vielen Häftlingen aufgrund moralischer Bedenken und politischer Vorstellungen verpönt, was ebenfalls die Eigenzensur oder gar das Verschweigen der Erfahrungen

2 | Mein Fokus muss im generellen Kontext meiner Forschungsarbeit verstanden werden, in dem die Täterforschung kein isoliertes Forschungsfeld ist, sondern integrativer Teil einer Gesamtuntersuchung zum Phänomen Lagerbordelle. Vgl. dazu meine Dissertation mit dem Arbeitstitel »Das KZ-Bordell. Die Rolle der ›Sonderbauten‹ in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern«. Darin werden Themen wie die Selektionen von Frauen für Lagerbordelle, Lebensbedingungen von Frauen in Bordellkommandos, Ambivalenzen im Umgang von Häftlingen mit Sex-Zwangsarbeiterinnen und dem Phänomen Lagerbordelle ausführlicher diskutiert.

3 | Vgl. Sabine Grenz: (Un)heimliche Lust. Über den Konsum sexueller Dienstleistungen, Wiesbaden: VS 2005; Dieter Kleiber/Doris Velten: Prostitutionskunden. Eine Untersuchung über soziale und psychologische Charakteristika von Besuchern weiblicher Prostituierten in Zeiten von AIDS, Baden-Baden: Nomos 1994.

4 | Vgl. D. Kleiber/D. Velten: Prostitutionskunden, S. 40 f.

im Lagerbordell in Zeitzeugenerinnerungen vorantrieb. Die meisten Bordellbesucher schwiegen nach dem Krieg über ihre Erfahrungen in einem KZ-Bordell oder zensurierten diese im besonderen Maße.⁵

Viele Jahre lang waren keine Aussagen von Bordellbesuchern in NS-Konzentrationslagern bekannt. Erst 1994 veröffentlichte Christa Paul ein Interview mit einem polnischen Überlebenden des KZ Auschwitz, der zugab, ein Lagerbordell besucht zu haben.⁶ Im Zuge der verstärkten Thematisierung von Sex-Zwangsarbeit in den KZ konnten verschiedene männliche Überlebende interviewt werden, die bereit waren, über den Besuch im Lagerbordell zu sprechen.⁷ Mitunter berichteten die Befragten über solche Besuche mit überraschender Offenheit.⁸ Die Berichte sind wichtige Quellen bei der Erforschung der Thematik der Lagerbordelle, jedoch exkludieren die Befragten oft Fragen von Gewalt und Zwang. Insbesondere zeigt sich, dass die ehemaligen Bordellbesucher sich nicht als Täter verstehen, was möglicherweise eine der Ursachen für das relativ offene Schildern der eigenen Bordellbesuche ist.⁹ Dieses Selbstverständnis der eigenen Unschuld konnte insbesondere entstehen,

5 | Wie u. a. aus Buchenwald bekannt ist, wurden Kommunisten, die das Lagerbordell besuchten, von ihren Kameraden dafür kritisiert und an ihrem Tun gehindert. Nach dem Krieg erfolgten seitens der deutschen KP sogar disziplinarische Bestrafungen in Form von Rügen gegen ehemalige Bordellgänger. Vgl. Lutz Niethammer (Hg.): *Der »gesäuberte« Antifaschismus. Die SED und die roten Kapos von Buchenwald*, Berlin: Akademie Verlag 1994, S. 48 f. Der ehemalige Lagerschreiber von Mauthausen, Hans Maršálek, erinnerte sich, dass einem Tschechen, der in das Bordell in Mauthausen ging, dies noch jahrzehntelang nach dem Krieg vorgeworfen wurde. Vgl. Video-Interview mit H. Maršálek, in: Institut für Konfliktforschung (Wien), Video-Int. 2, S. 14–19. Ausführlich zum Widerstand der »Politischen« gegen das Lagerbordell und dessen Besucher vgl. Robert Sommer: »Sonderbau« und Lagergesellschaft. Die Bedeutung von Bordellen in den KZ«, in: *Theresienstädter Studien und Dokumente* 2006, S. 288–339, hier S. 315–319.

6 | Vgl. Christa Paul: *Zwangsprostitution*, S. 76–78. Im Folgenden beziehe ich mich auf die Originaltranskription von Christa Paul. Für deren Bereitstellung möchte ich mich bei ihr recht herzlich bedanken.

7 | Neben den von mir durchgeführten Interviews existieren Interviews mit ehemaligen spanischen Häftlingen. Sie wurden von dem Historiker David W. Pike durchgeführt, allerdings nicht verschriftlicht (vgl. E-Mail Pike an Sommer vom 28.7.2007).

8 | Diese Erfahrung machte Pike in seinen Interviews mit ehemaligen Bordellbesuchern in Mauthausen (vgl. ebd.). Ein besonderes Beispiel ist der ehemalige Häftling Albert van Dijk, der über Jahre hinweg immer wieder ausführlich über seine Besuche im Lagerbordell Buchenwald berichtete. Vgl. Aussage Albert van Dijk, in: Rosemarie Mieder/Gislinde Schwarz: *Alles für zwei Mark*, Manuskript, <http://www.mdr.de/DL/4051258.pdf> (6.5.2007).

9 | So antwortete Romek Dubitzki (Pseudonym) auf die Frage, warum er über das Bordell rede, dass es keinen Grund gebe, darüber nicht zu reden, schließlich sei er kein Kapo gewesen und habe auch niemanden umgebracht. Vgl. Interv. Sommer 2004-04-06 D., pt. 1, 00.04.00.

weil die SS explizit die Konstruktion des Mythos der Freiwilligkeit vorantrieb.¹⁰ So rekrutierte sie bewusst ehemalige Prostituierte für die Lagerbordelle und führte darüber hinaus indirekte Selektionen, so genannte »freiwillige Meldungen«, durch, in denen sich Frauen, die unter besonders schrecklichen Bedingungen im KZ lebten und meist dem Tode nahe waren, für ein Lagerbordell melden »durften«.¹¹

Bei der folgenden Untersuchung greife ich auf von mir geführte Interviews mit etwa 30 ehemaligen Häftlingen zurück, die ich zum Themenfeld »Lagerbordelle, Sexualität und das Prämiensystem im KZ« geführt habe. Vier der befragten Überlebenden haben zugegeben, ein KZ-Bordell besucht zu haben, und berichteten über ihre Erfahrungen. Darüber hinaus ziehe ich nicht veröffentlichte Interviews anderer Wissenschaftler wie auch veröffentlichte oder archivierte Berichte über Bordellbesucher seitens anderer Zeitzeugen hinzu.¹² Dies sind vor allem Aussagen von ehemaligen Sex-Zwangsarbeiterinnen, männlichen und weiblichen Mithäftlingen

10 | So schreibt der Dachauer Überlebende Kupfer-Koberwitz: »Heute sprach ich mit einem älteren Manne, der mir die Frauen dort [im Häftlingsbordell] lobte, sie seien jung und fesch. – Die, welche er gehabt hatte, sei vier Jahre im Lager Ravensbrück gewesen, als Arbeits-scheue, also mit einem schwarzen Winkel. – Es sei ihnen versprochen worden, nach sechs Monaten, die sie hier im Bordell seien, frei zu gehen. – Ich sagte ihm, daß es dann eine Gemeinheit sei, wenn ein Häftling so von des anderen Schwäche profitiere. – Er antwortete: »Ach, das hat die draußen sicherlich auch gemacht.«« Edgar Kupfer-Koberwitz: Dachauer Tagebücher. Die Aufzeichnungen des Häftlings 24814, München: Kindler 1997, S. 294.

11 | Vgl. zum Mythos der freiwilligen Meldung R. Sommer: Sonderbau, S. 65–83; H. Amesberger/K. Auer/B. Halbmayer: Gewalt, S. 107–114. Allerdings war vielen Häftlingen auch bewusst, dass es sich bei den Frauen nicht um »Freiwillige« handelte oder Frauen mit falschen Versprechen in ein Bordellkommando gelockt wurden. Dies war insbesondere einer der Gründe für »politische« Häftlinge, den Besuch des Lagerbordells abzulehnen. Der ehemalige Häftling von Buchenwald und Kommunist Fred Löwenberg sagte deutlich: »Und das Wichtigste aber, warum die Genossen der KPD und der SPD eine solche Position hatten [d. h. den Besuch des Lagerbordells ablehnten] und uns Jüngeren vermittelt haben, war ihr Standpunkt, dass die Frauen keine Ware sind, das war ihr politischer Standpunkt, sind keine Ware. Und zweitens und vor allem, dass diese Frauen zum größten Teil ja selbst Kameradinnen von uns waren, die unter Druck in die Bordelle gegangen sind, mit Versprechungen« (Interv. Sommer 2004-04-06 Löwenberg, 00:08:00).

12 | Die Interviews habe ich im Zeitraum von 2002 bis 2007 geführt. Zentraler Inhalt der Befragungen waren Themen wie Sex-Zwangsarbeit, Lagerbordelle, das Prämiensystem und Sexualität im KZ. Darüber hinaus verwende ich nicht veröffentlichte Interviews, die von anderen Wissenschaftlern durchgeführt wurden, wie etwa von Brigitte Halbmayer, Christa Paul und David W. Pike. Bei ihnen möchte ich mich recht herzlich für die Unterstützung bedanken. Ich greife auch auf archivierte Zeitzeugenberichte, wie etwa aus dem Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz, zurück wie auch auf veröffentlichte Berichte, wie die von Eugen Kogon und Herman Langbein. Vgl. Hermann Langbein: Menschen in Auschwitz, Wien, München: Europaverlag 1997; Eugen Kogon: Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager, München: Heyne 1988, S. 214 f.

sowie SS-Männern.¹³ Hervorzuheben ist auch die Verwendung von Akten aus NS-Beständen, mit deren Hilfe sich die Aussagen ergänzen und teilweise verifizieren lassen.¹⁴

Die Einrichtung von Lagerbordellen

Im Frühsommer 1941 besuchte der Reichsführer-SS, Heinrich Himmler, das nahe Linz gelegene KZ Mauthausen und dessen Steinbrüche. Im Anschluss daran befahl er, dort und im Außenlager Gusen jeweils ein Bordell für Häftlinge einzurichten.¹⁵ Ihm war die Idee gekommen, dass die totale Ausbeutung der männlichen Häftlinge durch die Genehmigung eines Bordellbesuches als Prämie und Anreiz noch weiter forciert werden könne. Nachdem in den frühen Jahren in den Konzentrationslagern Häftlinge zu sinnlosen Arbeiten herangezogen worden waren, baute die SS bereits seit Mitte der 1930er Jahre die KZ systematisch zu Produktionsstätten aus. Die Häftlinge sollten Einrichtungsgegenstände und Uniformen für die SS produzieren, Hitlers megalomane Bauprojekte, wie »Germania« und das Reichsparteitagsgelände in Nürnberg, mit Baumaterial versorgen, aber auch ein Heer von Bauarbeitern zur Errichtung von Siedlungen bei der »Germanisierung des Ostens« bilden. Mit dem Beginn des Krieges wurden sie besonders in der Rüstungsproduktion eingesetzt. Allerdings waren die Häftlinge in den KZ permanenter Gewalt ausgesetzt, litten unter Hunger und den katastrophalen hygienischen Zuständen. So blieb die Arbeitsproduktivität gering – besonders weil intensives Arbeiten radikal der Überlebenslogik der Häftlinge widersprach, die lautete, sich so wenig wie möglich zu bewegen.¹⁶

13 | Im Konkreten sind dies die Aussagen von Magdalena Walter und Linda Bachmann (beides Pseudonyme) wie auch die Aussagen des SS-Mannes Max Beulig vor dem Military Government Court am 24. April 1947, veröffentlichte und unveröffentlichte Aussagen von Überlebenden über Bordellbesucher und in Interviews mit mir. Vgl. Archiv des United States Holocaust Memorial Museum (fortan USHMM), RG.06.005.05M, Reel 1, US Army Cases not Tried, S. 5; Interview M. W., in: Werkstatt der Erinnerung Hamburg (fortan WdE), Sig. 295; Interview L. B., in: WdE, Sign. 294T.

14 | Es hat sich gezeigt, dass es unumgänglich ist, Aussagen von Überlebenden mit anderen Quellen zu vergleichen. Deutlich zeigt dies der Fall von Frau B., deren Aussage über eine Verschleppung in ein vermeintliches Bordell für deutsche SS-Männer im KZ Buchenwald zur zentralen Quelle für das Überleben in Bordellen für SS-Männer wurde, auf die sich Forscher immer wieder bezogen (u. a. H. Amesberger/K. Auer/B. Halbmayr: *Gewalt*, S. 139 f.). Die Sichtung von Akten der Wohlfahrtsbehörde Hamburg hat aber gezeigt, dass Frau B. nicht zu der angegebenen Zeit in Buchenwald war. Vgl. Christa Paul/Robert Sommer: »SS-Bordelle und Oral History. Problematische Quellen und die Existenz von Bordellen für die SS in Konzentrationslagern«, in: BIOS 1 (2006), S. 124–142.

15 | Vgl. Eidesstattliche Erklärung Dr. med. Gerhard Schiedlausky vom 4.3.1947, in: Dokumente zum Nürnberger Prozess: Dokument Nr. NO-2332, S. 4.

16 | Vgl. R. Sommer: »Lagergesellschaft«, a. a. O.

Nun wollte Himmler diesen Häftlingen Sex mit Frauen in Bordellen als besonderes ›Privileg‹, eingebettet in eine »Dienstvorschrift für die Gewährung von Vergünstigungen an Häftlingen«, gestatten.¹⁷ Dies, so der Reichsführer-SS, sei »nicht übertrieben schön, aber [...] natürlich und wenn ich diese Natürlichkeit als Antriebsmittel für höhere Leistungen habe, so finde ich, daß wir verpflichtet sind, diesen Ansporn auszunützen«.¹⁸ Infolgedessen führte die SS ein Prämiensystem im gesamten KZ-System ein, in welchem den männlichen Häftlingen bei Mehrarbeit das Tragen eines militärischen Haarschnittes, die Zuteilung von Zigaretten, eine höhere Brieffrequenz, Einkäufe in der Kantine und der Besuch im »Sonderbau« – so die offizielle Bezeichnung für das Lagerbordell – gestattet wurde.¹⁹ Bis zum Ende des Krieges errichtete die SS in den meisten großen Konzentrationslagern Lagerbordelle: in Flossenbürg, Auschwitz-Stammlager, Auschwitz-Monowitz, Buchenwald, Neuengamme, Dachau und Sachsenhausen. Selbst Anfang 1945, kurz vor dem Ende der NS-Herrschaft, richtete sie noch ein Lagerbordell ein: in Mittelbau-Dora, dem Ort, wo Häftlinge in unterirdischen Schächten die so genannten »Vergeltungswaffen«, die »V1-« und »V2«-Raketen, fertigen mussten. Die Frauen in diesen Bordellen waren selbst Häftlinge. Es waren zumeist deutsche, polnische, ukrainische und weißrussische Frauen, welche die SS vorwiegend im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück und im Frauenlager Auschwitz-Birkenau selektiert hatte.²⁰

Soziale und individuelle Motive der Bordellbesucher

Nur ein ausgewählter Teil der männlichen Häftlinge eines KZ durfte das Lagerbordell besuchen. So ließ die SS gemäß der »NS-Rassenideologie« nur »arische« Häftlinge für den Besuch im Bordell zu. Juden und russische Kriegsgefangene waren grundsätzlich von diesem ›Privileg‹ ausgeschlossen.²¹ Neben Deutschen durften aber auch Niederländer, Belgier, Norweger, Polen, Tschechen und Ukrainer das Bordell besuchen, zum Ende des Krieges in Mauthausen auch Spanier.²² Für den Bordellbesuch musste ein Häftling bezahlen, anfangs zwei, ab 1944 eine Reichs-

¹⁷ | Dienstvorschrift für die Gewährung von Vergünstigungen an Häftlinge. Prämienvorschrift vom 13.5.1943, Bundesarchiv Berlin-Zehlendorf (fortan BArch), NS 3/426.

¹⁸ | Brief Himmler an Pohl vom 5.3.1943, Archiv des Instituts für Zeitgeschichte München (IfZ), MA 304/0812.

¹⁹ | Vgl. Dienstvorschrift für die Gewährung von Vergünstigungen an Häftlinge.

²⁰ | Hierzu ausführlich R. Sommer: »Lagergesellschaft«, a. a. O., S. 300 f.

²¹ | Vgl. Aussage Eugen Halbreich, APMO/Ośw./Halbreich/1939, S. 108; Interv. Sommer 2004-06-15 D., min 7:00; Interv. Sommer 2003-05-05 P. 2, S. 20; Aussage Halbreich, APMO/Ośw./Halbreich/36, S. 202.

²² | Vgl. C. Paul: Zwangsprostitution, S. 76–78 (»reichsdeutsche« Bordellbesucher); Aussage van Dijk, in: R. Mieder/G. Schwarz: Mark (Niederländer); Interv. Sommer 2003-07-19 Dekeyser (Belgier); Monika Knop/Christl Wickert: Weibliche Häftlinge im Konzentrationslager Sachsenhausen. Unveröffentlichter Forschungsbericht, Archiv der Gedenkstätte Sachsenhausen (fortan AGS), R 132/14, S. 10 (Skandinavier); Interv. Sommer 2003-05-01 Hantz

mark.²³ Dieses Geld konnte sich der Häftling schicken lassen oder musste es in Form von »Prämienscheinen« vorlegen, die bei erhöhten Arbeitsleistungen an ihn ausgegeben wurden.²⁴

Neben diesen beiden Vorbedingungen musste ein männlicher Häftling aber auch in der physischen Verfassung zu sexuellen Handlungen sein. Nicht nur kam bei den meisten Häftlingen infolge der Haftbedingungen und der permanenten Bedrohung von Leib und Leben der Sexualtrieb zum Erliegen, auch widersprachen die sexuelle Betätigung ebenso wie oben bereits erwähnt die körperliche Arbeit der allgemeinen Logik des Überlebens. Die unzureichende Verpflegung stand in der Regel in keinem Verhältnis zu der harten Arbeit. Das Sparen von Energie, um der voranschreitenden Ausmergelung des Körpers entgegenzuwirken, war eine Grundprämisse für das Überleben eines Häftlings. Die Männer, die nach der rassistischen NS-Ideologie zum Bordellbesuch zugelassen wurden, »Prämienscheine« oder Geld erhielten und über ausreichende Kräfte verfügten, waren eine kleine Gruppe im KZ. Zu dieser Gruppe gehörten Häftlinge aus Arbeitskommandos, in denen körperlich leichtere Arbeit verrichtet wurde und überdies die Möglichkeit zum illegalen Tauschhandel bestand, wie etwa der Küche, dem Friseurbetrieb, dem Krankenbau oder der Metzgerei. Des Weiteren waren es so genannte Funktionshäftlinge, die in der Organisation des Lagers wichtige Positionen einnahmen, wie auch die Häftlingsprominenz der dünnen Oberschicht der KZ-Häftlinge.²⁵ Der ehemalige polnische Auschwitz-Häftling, Stanisław Hantz, schätzt, dass im Stammlager Auschwitz, bei einer Lagerstärke von etwa 30.000 Häftlingen, die Zahl der Bordellgänger zwischen 100 und 200 gelegen haben dürfte, also etwa bei 0,33 bis 0,66 Prozent der Lagerinsassen.²⁶

Eine wichtige Quelle für die Untersuchung der Herkunft und Zahl der Bordellgänger in den KZ ist das überlieferte Bordellbuch des »Prominentenblocks« (Block 3) aus dem KZ Mauthausen. Dort sind die Namen der für das Bordell zugelassenen Häftlinge und ihre Besuche kalendarisch für die ersten sechs Monate des

1, pt. 1, min 28.00 (Polen); Interv. Sommer 2006-02-13 Hájková (Tschechen); APMO/Ośw./Petrykowski/1931, S. 138 (Ukrainer); David W. Pike: Spaniards in the Holocaust. Mauthausen, the Horror on the Danube, London: Routledge 2000, S. 335 (Spanier).

23 | Bei der Festlegung der Preise orientierte sich die SS aller Wahrscheinlichkeit nach an den zu jener Zeit gängigen Preisen. So kostete ein Besuch eines Wehrmachtbordells im besetzten Westeuropa zwischen zwei und drei Reichsmark. Vgl. Franz Seidler: Prostitution, Homosexualität, Selbstverstümmelung. Probleme der deutschen Sanitätsführung 1939–1945, Neckargemünd: Vowinkel Verlag 1977, S. 146.

24 | Vgl. Dienstvorschrift für die Gewährung von Vergünstigungen an Häftlinge und 1. Nachtrag zur Dienstvorschrift für die Gewährung von Vergünstigungen an Häftlinge vom 14.2.1944, BArch, NS 3/427. Letztere wurden meist nur Häftlingen in privilegierten Arbeitskommandos gegeben. Vgl. Prämienschein-Listen des KZ Auschwitz, in: AUSHMM, RG 04.065M, Reel 8, 9.

25 | Zur Hierarchie in der Häftlingsgesellschaft vgl. Wolfgang Sofsky: Die Ordnung des Terrors. Das Konzentrationslager, Frankfurt/Main: S. Fischer 1997, S. 169–177.

26 | Interv. Sommer 2003-02-01 Hantz, S. 4.

Lagerbordellbetriebes ab Juni 1942 erfasst.²⁷ Die Auswertung dieses Dokumentes zeigt einen interessanten Zusammenhang. Insgesamt 128 Häftlinge sind in diesem Buch aufgeführt. Von ihnen besuchten 90 (70 Prozent) das Bordell. Von diesen Bordellbesuchern gingen die meisten insgesamt nur einmal oder wenige Male in das Bordell. Lediglich 13 Häftlinge besuchten es regelmäßig bis zu zweimal die Woche. Man könnte also die Bordellgänger zunächst in den kleinen Teil der *regelmäßigen* und den überwiegenden Teil der *einmaligen* oder *sporadischen* unterteilen.

Im Folgenden soll der Blick auf die verschiedenen Motive der Bordellbesucher fallen und diese hierbei in Anlehnung an die soziologische Freierstudie von Kleiber/Velten in die Kategorie der sozialen und individuellen Motive unterteilt werden.²⁸ Zunächst möchte ich dabei auf die Gruppe der regelmäßigen Bordellgänger schauen. In verschiedenen Berichten von Zeitzeugen werden als regelmäßige Bordellgänger oft prominente Häftlinge oder Häftlinge der so genannten »Lageraristokratie«, der Oberschicht der Häftlingsgesellschaft benannt, wie etwa die Lagerältesten,²⁹ Blockältesten oder -schreiber.³⁰ Diese Häftlinge setzten sich stark von der Mehrzahl der anderen Häftlinge ab. Sie schliefen nicht auf Pritschen, sondern hatten Einzelbetten, sie besaßen mehrere Paar Schuhe statt der üblichen Holzpantinen, sie organisierten Sportwettkämpfe, Musikveranstaltungen und bekamen ausreichende Verpflegung oder sogar Rationen aus der SS-Küche, während der größte Teil der Häftlinge hungerte. Obwohl offiziell verboten, hatten sie zu ihrer sexuellen Befriedigung Jungen oder Jugendliche, so genannte »Pipek«.³¹ Sie gingen mit den raren Lebensmitteln verschwenderisch um und lebten in Ausschweifung, wie dies Wolf-

27 | Bordellbuch des Block 3 von Juni bis Dezember 1942, in: Archiv des Museums Mauthausen (fortan AMM), K2-1.

28 | Kleiber/Velten unterteilen die Motive in soziale und sexuelle. Letztere Kategorie möchte ich aber weiter fassen, da es in den KZ-Bordellen keine Wahl von Sexualpraktiken, sondern vielmehr nur eine vorgeschriebene Stellung gab. Vgl. D. Kleiber/D. Velten: Prostitutionskunden, S. 65 ff.

29 | Vgl. Jack Terry/Alicia Nitecki: Jakubs Welt. Die Erinnerungen des Jack Terry, München: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit 2005, S. 70 (Flossenbürg); Interv. Sommer 2005-06-15 D., 00.14.00 (Monowitz); Bericht Engemann, in: AGS, R 34, S. 1 (Sachsenhausen); L. Niethammer (Hg.): Antifaschismus, S. 310 (Buchenwald); C. Paul: Zwangsprostitution, S. 46 (Mittelbau-Dora); Aussage Kanthack, in: AMM, V3/20 S. 24 f. (Mauthausen).

30 | Einige Blockälteste waren für ihre Besuche im Bordell bekannt, so ein gewisser Emil, der diese Funktion in Monowitz innehatte. Er war ein »politischer« Häftling aus dem Ruhrgebiet und ein »besonderer Liebhaber des Bordells«. Emil besuchte das Bordell auch nachts, wurde dabei erwischt und aus diesem Grund 1944 aus Monowitz in das Außenlager Fürstengrube strafversetzt. Aussage Stanisław Łapiński, in: APMO, Ośw./Łapiński/933, S. 5. Der ehemalige belgische Häftling des KZ Neuengamme, Michel van Ausloos, berichtet, dass Blockchefs, Vorarbeiter, Küchenchefs und einige Privilegierte in das Bordell gehen durften, vgl. Archiv der Gedenkstätte Neuengamme, Sig. 33.

31 | Vgl. Hans Maršálek: Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation, Wien: Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen 1980, S. 61.

gang Sofsky eindringlich beschreibt.³² In diesem Zusammenhang muss auch ihre Sexualität gesehen werden. Aufgrund der leichteren Arbeit und der ausreichenden Versorgung mit Lebensmitteln traten sexuelle Triebe wieder in Erscheinung. Darüber hinaus hatte das Ausleben von Sexualität aber auch soziale Gründe. Das Protzen mit Sexualität war im Lager ein Signum der hohen Position. Der Bordellbesuch wurde von diesen Häftlingen als ein weiteres Kriterium der Abgrenzung von der Masse der Häftlinge gesehen.³³ So schreibt Eugen Kogon:

»Und neben den Tausenden von Jammergestalten, die immer auf der Grenzlinie zwischen Leben und Tod wandelten, gab es kraftstrotzende Gestalten genug, die zu allem aufreizenden Überfluß hinzu noch die Sexualprotzen spielten und tagsüber in ihren Vorzugskommandos ausführlich von dem erzählten, was sie am Abend vorher wirklich oder angeblich erlebt hatten.«³⁴

Aus Akten der SS geht hervor, dass die in dem Bordellbuch verzeichneten 13 Häftlinge, die das Lagerbordell oft frequentierten, auch zu dieser Oberschicht des Lagers gehörten.³⁵

Neben den Häftlingen der »Lageraristokratie« gab es den weitaus größeren Teil der im Bordellbuch erfassten Häftlinge, die einmaligen oder sporadischen Besucher.³⁶ Diese Männer, die nicht zur dünnen Oberschicht des Lagers gehörten, hatten Motive für den Bordellbesuch, die sich von den sozialen Motiven wie Prestige und der Demonstration der eigenen Machtposition unterschieden. Dies werde ich im Folgenden anhand von Berichten ehemaliger Bordellbesucher wie auch der ehemaligen Sex-Zwangsarbeiterinnen zeigen. Der polnische Auschwitz-Überlebende

32 | Zur Häftlingsaristokratie vgl. W. Sofsky: *Ordnung*, S.169–177.

33 | Zu Prestige und Körperkraft bei Angehörigen der »Lageraristokratie« vgl. W. Sofsky: *Ordnung*, S. 172 f. Deutlich zeigt sich die Verbindung zwischen der Machtposition im KZ und dem Besuch des Lagerbordells an einem konkreten Fall im KZ Mauthausen. So schreibt der Historiker David W. Pike, dass die Zulassung von spanischen Häftlingen für das Bordell in Mauthausen ein besonderes Zeichen des wachsenden Prestiges der Spanier im Lager war. Vgl. D. W. Pike: *Spaniards*, S. 73.

34 | E. Kogon: *SS-Staat*, S. 214 f.

35 | Sie unterhielten Kapofunktionen in verschiedenen Kommandos, wie dem SS-Garagen-Kommando oder dem Desinfektionskommando. Ein Häftling war Koch in der Häftlingsküche, einer wurde für die Reinigung der Kommandantur eingesetzt, ein anderer war Blockschreiber. Vgl. Liste der Häftlinge, die in Mauthausen eine Uhr tragen durften, in: AMM, L/7/2; Häftlingspersonalkarten von Mauthausen, in: AMM (ohne Signatur); Auszüge aus dem Häftlingszugangsbuch, in: AMM, Y/44.

36 | Kogon schreibt, dass es auch Häftlinge gab, »die ihre letzten körperlichen Reserven daransetzten, den Pestzeit-Spruch des Lieben Augustin zu verwirklichen: ›A Freud' muß der Mensch haben, und wenn er ka Freud' hat, muß er a Mensch haben!« (E. Kogon, *SS-Staat*, S. 215); Heinz Heger beschreibt dies in ähnlicher Weise, so dass anzunehmen ist, dass er sich hierbei auf Kogon bezieht. Vgl. Heinz Heger: *Wir Männer mit dem rosa Winkel*, Vasdorf: Merlin-Verlag 2001, S. 139.

Jakub Piecha³⁷ erzählte in einem Interview, dass der Erste Schutzhaftlagerführer von Auschwitz, Hans Aumeier, in sein Arbeitskommando (Friseurkommando) kam und dem Kapo³⁸ zwei Scheine für die Eröffnung des Lagerbordells in Auschwitz gab. »Und dann musste ich entscheiden«, sagte er aus. »Was mache ich jetzt? Dann gehe ich rein. Ich war damals 19 Jahre alt, als ich ins Lager kam. Da habe ich's schon gemacht, sozusagen. Und ich gehe rein.«³⁹ Was er im Bordell erlebte, entsprach nicht seinen Erwartungen: »Eigentlich war ich sehr erschrocken von dem, was ich gesehen habe!«⁴⁰ Er hielt fest, dass er zu einer sexuellen Handlung nicht in der Lage gewesen sei und das Bordell auch nicht mehr besucht habe. Eine ähnliche Erfahrung machte der ehemalige niederländische Auschwitz-Häftling Joris Brouwer:⁴¹

»Ein holländischer Kamerad arbeitete in der SS-Metzgerei und er hatte diese Scheine. Er sagte, ich sei noch bei keiner Frau gewesen und ich sollte einmal reingehen. Also bin ich gegangen, zu einer ganz dicken Prostituierten, Anni aus Hamburg. Aber ich wollte nicht so und habe nur mit ihr geplaudert. Sie hat gefragt, in welchem Kommando ich arbeite. Sie hat verstanden Bauhof und hat Mitleid bekommen und mir einen Würfel Margarine gegeben. Gleich am Eingang habe ich bereit hinzugehen. Aber ich hatte schon A gesagt, dann mußte ich auch B sagen und hineingehen.«⁴²

Ein junger Tscheche wurde aufgrund seiner Arbeit im kommunistischen Widerstand von den Nationalsozialisten verhaftet und mit ca. 18 Jahren in das KZ Mauthausen deportiert. Dort konnte er u. a. durch die Protektion seines Kapos überleben. Als Gegenleistung für diese Protektion musste er mit ihm sexuell verkehren. Bis zu seiner Verhaftung hatte der Jugendliche keine sexuellen Erfahrungen gemacht. Als das Bordell in Mauthausen öffnete, entschied er sich für einen dortigen Besuch. Er habe herausfinden wollen, so erklärte er gegenüber seinen Kameraden, ob er zu heterosexuellem Verkehr in der Lage sei, hatte er bis dato doch nur eine erzwungene homosexuelle Beziehung erlebt.⁴³

37 | Der Name ist ein Pseudonym.

38 | Ein Kapo (abgeleitet vom italienischen Wort *capo* – Chef, Leiter, Vorsteher) war ein Häftling, der im KZ als Aufseher eines Arbeitskommandos eingesetzt wurde.

39 | Interv. Sommer 2003-03-30 P. 2, S.18.

40 | Interv. Sommer 2003-05-05 P. 2, S.19.

41 | Der Name ist ein Pseudonym.

42 | Aussage J. B., in: Bibliothek der Jugendbegegnungsstätte Oświęcim (fortan JBS), ohne Signatur, S. 5. Bezüglich Buchenwald schreibt Weidlich, dass es dort junge Genossen unter den Häftlingen gab, »die noch nie die körperliche Liebe einer Frau kennengelernt hatten. Sie brachten zum Ausdruck, daß es nicht sicher sei, ob sie das Lager überleben würden.« Vgl. Bericht Weidlich, in: Archiv der Gedenkstätte Buchenwald, Sig. 31-494, S. 5.

43 | Aussage Anna Hájková über die in Überlebendenkreisen wohl bekannte Geschichte. Vgl. Interv. Sommer 2006-02-13 Hájková, 00.07.00. Auch H. Maršálek war diese Geschichte bekannt. Vgl. Interview H. Maršálek, in: Institut für Konfliktforschung Wien (im Folgenden IFK), Video-Int. 2, S.16 f.

Daneben berichten auch Häftlinge, dass sie zu einer Sex-Zwangsarbeiterin eine persönliche sexuelle Beziehung aufgebaut oder sich in sie verliebt hatten. Der niederländische Buchenwald-Überlebende Albert van Dijk berichtet, dass er im Alter von 18 Jahren zu Putzarbeiten im Lager eingesetzt wurde und so eines Tages auch im Lagerbordell arbeiten musste. Dabei traf er auf Frieda, eine der Sex-Zwangsarbeiterinnen. Diese Begegnung hatte für ihn eine erotische Bedeutung. Er wollte sie wiedersehen, ließ sich von seiner Mutter Geld schicken und ging mehrere Male zu ihr.⁴⁴ Der ehemalige polnische Auschwitz-Häftling Stephan Szymanski⁴⁵ wurde als Jugendlicher in das KZ verschleppt und hatte das Glück, Kapo in der Lagerfeuerwehr zu werden. In einem Interview erklärte er, dass er bis zu diesem Zeitpunkt ebenfalls noch keine sexuellen Erfahrungen gemacht hatte. Szymanski erinnert sich, dass er aus Neugier in das Lagerbordell ging und sich dort in eine junge polnische Sex-Zwangsarbeiterin verliebte. Er berichtet, dass er diese Frau mehrere Male besuchte, sowohl während der offiziellen Öffnungszeiten des Lagerbordells als auch nachts unter Einsatz seines Lebens. Diese Verbindung war unter den polnischen Häftlingen im Stammlager Auschwitz bekannt.⁴⁶ Die überlieferten Aussagen lassen den Schluss zu, dass es sich bei dieser Verbindung um eine persönliche Beziehung handelte, wahrscheinlich sogar eine Liebesbeziehung, die auf Gegenseitigkeit beruhte und sich auch nach dem Ende des NS-Regimes fortsetzte.⁴⁷ Eine ähnliche Geschichte ist aus dem KZ Neuengamme überliefert. Dort heiratete eine ehemalige Sex-Zwangsarbeiterin einen Häftling, den sie im Lagerbordell kennen gelernt hatte.⁴⁸

Die hier dargestellten Berichte stammen von Überlebenden, die meist sehr jung in ein KZ verschleppt wurden. Sie hatten nach eigenen Aussagen kaum sexuelle Erfahrungen oder der Besuch im Lagerbordell stellte die erste sexuelle Erfahrung überhaupt dar. Neben der Neugier, die offensichtlich durch die Todesnähe begünstigt wurde, lassen sich die Motive, das Lagerbordell zu besuchen, als individuelle beschreiben. Es fällt auf, dass in einigen Fällen versucht wurde, durch den Kontakt zu einer Frau eine eigene sexuelle Identität wiederherzustellen. Dabei legten die beschriebenen männlichen Bordellbesucher einen Habitus an den Tag, der sich

44 | Vgl. Aussage van Dijk, in: R. Mieder/G. Schwarz: Mark, S. 12–18. In den Abrechnungsbögen des Lagerbordells, auf denen die Namen der Sex-Zwangsarbeiterinnen verzeichnet sind, findet sich auch der Name »Elfriede«. Es ist anzunehmen, dass es sich hier um die beschriebene Frau handelt.

45 | Der Name ist ein Pseudonym.

46 | Aussage Piecha (Pseudonym), in: Interv. Sommer 2003-03-30 P. 1, S. 4; Aussage Dubitzki (Pseudonym), in: Interv. Sommer 2004-04-06 D., S. 4 f.

47 | Indizien dafür sind, dass sie ihm ein Halsband mit eingravierten Initialen und ein illegal in Auschwitz aufgenommenes Foto von sich schenkte. Vgl. Interv. Sommer 2005-01-28 S., pt. 1, 00.20.00, 00.30.00 bis 00.36.00, 00.52.00, 01.05.00 bis 01.08.00; pt. 2, 00.18.00.

48 | Auskunft Christl Wickert, 4.3.2002. Die Geschichten von männlichen Häftlingen, die nach einem ersten Besuch im Lagerbordell den Wunsch verspürten, die Frau wiederzusehen, sind keine Einzelfälle. Vgl. beispielsweise Aussage Romek Dubitzki (Pseudonym), Interv. Sommer 2004-04-06 D.

markant von dem eines KZ-Häftlings absetzte.⁴⁹ So berichtet der ehemalige Lager-schreiber von Mauthausen, Hans Maršálek:

»Die Männer, die da plötzlich in den Armen der Frauen hingen, beim Geschlechtsverkehr, die waren ... die sind manche ... wirklich verliebt worden ... Liebe gewesen. Die haben versucht Verschiedenes zu organisieren, zu stehlen, Stoffe, Schmuck, in der Effektenkammer, bei Zugängen usw. Und da sind sie dann gekommen in der Nacht, haben ihnen die verschiedenen Geschenke gebracht, und klarerweise kam es vor, dass zwei, drei Männer sich verliebt haben in die gleiche Frau. Da gab es Schlägereien und sind verschiedene Sachen aufgefliegen [...]«⁵⁰

Der sexuelle Kontakt zu einer Frau im Lagerbordell und die damit verbundene Revitalisierung von Sexualität kann auch als Teil einer Strategie der Rekonstruktion einer durch die Lagerhaft zerstörten sexuellen Identität verstanden werden. Die Eliminierung der sexuellen Identität war im KZ eng mit der »Dehumanisierung« der Häftlinge durch die SS verbunden.⁵¹ Die Einweisung in das KZ bedeutete für einen Menschen eine sofortige Zerstörung der Individualität. In der »Sauna« wurden die Häftlinge zu kahl geschorenen Körpern, ihre Existenz auf eine Nummer reduziert.⁵² Einher mit dieser »Dehumanisierung«, der Vernichtung des Individuums, ging die »Desexualisierung«, die Zerstörung des Sexualwesens Mensch. Bei Frauen setzte die Menstruation aus. Sexuelle Bedürfnisse verschwanden allgemein und wurden durch permanenten Hunger ersetzt, wie der Psychologe Frankl schreibt.⁵³ Die Unterernährung zehrte so sehr an den Körpern, dass Frauen und Männer ihre sekun-

49 | Insbesondere fällt das bei dem gut dokumentierten Fall Stephan Szymanskis (Pseudonym) auf. Berichte seiner Kameraden bescheinigen ihm, dass er unübersehbar sein Verhalten änderte und die Grundsätze des Überlebens im Lager (Unsichtbarkeit, Zurückhaltung und Schutz des eigenen Lebens) in lebensgefährlicher Weise ignorierte. Vgl. Aussage Interv. Sommer 2004-04-06 D., S. 7–9; Interv. 2003-03-30 P. 1, S. 5.

50 | Aussage H. Maršálek, in: IKF, Video-Int. 2, S. 15 f. Exemplarisch sei hier auch folgender Fall genannt: Der italienische General Cantaluppi berichtet über den Kapo der Schreibstube in Flossenbürg, dass eine seiner Lieblingsbeschäftigungen »das Schreiben von Dutzenden Liebesbriefen an die zwölf unglücklichen Frauen des Sonderbaus« war. Gaetano Cantaluppi: Flossenbürg. Ricordi di un generale deportato, Milano: Mursia 1995, S. 60 (Übersetzung R. S.).

51 | Zum Begriff der »Dehumanisierung« vgl. Na'ama Shik: »Weibliche Erfahrungen in Auschwitz-Birkenau«, in: Gisela Bock (Hg.), Genozid und Geschlecht. Jüdische Frauen im nationalsozialistischen Lagersystem, Frankfurt/Main, New York: Campus 2005, S. 103–122, hier S.105 f.

52 | Zu Erfahrungen der Entmenslichung und Erniedrigung vgl. Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau (Hg.): Architektur des Verbrechens. Das Gebäude der »Zentralen Sauna« im Konzentrationslager Auschwitz II-Birkenau, Oświęcim 2001, S. 99–172; H. Amesberger/K. Auer/B. Halbmayer: Gewalt, S. 70–79.

53 | Vgl. Viktor E. Frankl: Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager, Wien: Verlag für Jugend und Volk 1947, S. 43.

dären Geschlechtsmerkmale verloren.⁵⁴ Am Ende waren die Menschen nicht mehr nur »nacktes Leben« (Giorgio Agamben), sondern wandelnde Skelette.⁵⁵

Obwohl die Psychologie des Häftlings verlangte, physische Kräfte so weit wie möglich zu sparen und alle Kräfte auf den täglichen Überlebenskampf zu konzentrieren, war das Festhalten an einer individuellen Identität für den psychischen Selbsterhalt von zentraler Bedeutung. Neben den Rückbesinnungen auf kulturelle, religiöse und politische Identitäten war die Rekonstruktion einer sexuellen Identität von großer Bedeutung für den Kampf gegen die Todesmaschinerie des Lagers. Durch die Revitalisierung von Sexualität versuchten manche Häftlinge im KZ der »Dehumanisierung« entgegenzuwirken. Dies konnte in verschiedener Weise geschehen. Liana Millu beschreibt, wie Frauen in der Extremsituation Birkenaus in Schönheitsartikeln und betont zeitgenössisch-weiblichen Handlungsformen Zuflucht suchten und sehr stark auf ihr Äußeres achteten. Sie schmierten sich sogar eine wertvolle Margarineration in das Gesicht, um sich vor Falten zu schützen. Zwar steigerte dies den Hunger, aber es gab ihnen auf andere Weise Widerstandskraft.⁵⁶

Eine medizinische Untersuchung zu männlicher Sexualität im KZ, die die beiden polnischen Sexualwissenschaftler Giza und Morasiewicz im Jahr 1973 veröffentlichten, zeigt, dass Sexualität im KZ Auschwitz für männliche Häftlinge ebenfalls im Kontext der Rückbesinnung auf eine körperliche Identität zu verstehen ist. Und zwar sollte hier durch die Revitalisierung von Sexualität dem Verlust der eigenen Männlichkeit, der »Demaskulinisierung«,⁵⁷ entgegengewirkt werden, was ebenso als Strategie der »Rehumanisierung« verstanden werden kann. Deutlich zeigt dies ein Ergebnis der Giza/Morasiewicz-Studie zur Onanie männlicher Häftlinge im KZ Auschwitz. So stellten die beiden Ärzte fest, dass die untersuchten Überlebenden im KZ sich nur äußerst selten im Lager selbst befriedigten, nämlich etwa einmal in zwei oder drei Monaten. Dies taten sie laut der Studie nicht, weil sie das sexuelle

54 | Vgl. Aussage Dracjan Fijalkowski, in: Janet Anschutz/Kerstin Meier/Sanja Obajdin: »... dieses leere Gefühl, und die Blicke der anderen ...«. Sexuelle Gewalt gegen Frauen«, in: Claus Füllberg-Stollberg et al. (Hg.), Frauen in Konzentrationslagern: Bergen-Belsen, Ravensbrück, Bremen: Edition Temmen 1994, S. 123–133, hier S. 126; Frankl: Psycholog, S. 43 f.

55 | Vgl. W. Sofsky: Ordnung, S. 229–236.

56 | Vgl. Gudrun Jäger: »Was für ein schönes Seidenhemd ich hatte!« Liana Millu über die »Umwertung der Werte«, in: WerkstattGeschichte 20 (1998), S. 95–103, hier S. 99.

57 | Der Begriff der »Demaskulinisierung« beschreibt im sexologischen Vokabular die chirurgische oder medikamentöse Kastration. Vgl. Preben Hertoft: Sexologisches Wörterbuch, Köln: Deutscher Ärzte Verlag 1993, S. 40.

Bedürfnis hatten, sondern »weil sie sich einmal wieder am Leben fühlen wollten.«⁵⁸ Ähnlich verhielt es sich auch mit Frauen, wie eine weitere Untersuchung zeigte.⁵⁹

Für Männer war der Besuch im Lagerbordell eine von der SS legalisierte Form der Ausübung heterosexueller Sexualität im KZ, während Frauen diese nur als Prostituierten zugebilligt wurde. Durch die allgemeine Geschlechtertrennung in den KZ waren kaum Möglichkeiten zu zwischengeschlechtlichen Kontakten gegeben.⁶⁰ Die gängigste Form der Ausübung von Sexualität waren so genannte lagerhomosexuelle Beziehungen (etwa zwischen einem/einer Kapo und einem Jungen/Mädchen), die sehr oft sexuelle Ausbeutungs- oder Gewaltbeziehungen waren und darüber hinaus von der SS normalerweise streng bestraft wurden.⁶¹ In den meisten Männer-KZ waren die Frauen der Lagerbordelle die ersten Frauen im Lager überhaupt. Manche männlichen Häftlinge hatten bis zur Einrichtung der Lagerbordelle seit Jahren keine Frau mehr gesehen.⁶² Das Dilemma dieser Situation war, dass Männer durch den Versuch der Revitalisierung ihrer Heterosexualität durch den Besuch im Lagerbordell zu Akteuren der sexuellen Ausbeutung von Frauen wurden, das Gewaltverhältnis weitertrugen und die von der SS vorgezeichneten Geschlechterrollen übernahmen.

Jedoch zeigt sich auch, dass einige Häftlinge dieses Dilemma umgingen. Nicht nur waren sie physisch nicht in der Lage, Sexualität auszuleben,⁶³ auch hatten einige

58 | Vgl. Jerzy St. Giza/Wiesław Morasiewicz: »Z zagadnień popędów w obozach koncentracyjnych. Przyczynek do analizy tzw. KZ-syndromu« (Einige Fragen bezüglich der Triebe in Konzentrationslagern. Ein Beitrag zur Analyse des so genannten KZ-Syndroms), in: *Przegląd Lekarski* 1 (1973), S. 29–41.

59 | Motivationen für Masturbation im Lager waren bei Frauen gleichsam weniger an sexuelle Bedürfnisse gekoppelt als an Neurosen und Angstzustände – d. h. an die Angst, keine Frau mehr zu sein. Vgl. Jerzy St. Giza/Wiesław Morasiewicz: »Pooobozowe zaburzenia seksualne u kobiet jako element tzw. KZ-syndromu« (Sexuelle Störungen nach der KZ-Haft bei Frauen als Teil des KZ-Syndroms), in: *Przegląd Lekarski* 2 (1974), S. 65–75, hier S. 73 f.

60 | Ausnahmen bildeten Auschwitz und später das KZ Bergen-Belsen. In den meisten KZ gab es lediglich in den Außenlagern Frauenkommandos.

61 | Vgl. Claudia Schoppmann: Nationalsozialistische Sexualpolitik und weibliche Homosexualität, Pfaffenweiler: Centaurus 1997, S. 244–257; Ernst Federn: »Versuch einer Psychologie des Terrors« (1946/1989), in: Roland Kaufbold (Hg.), Ernst Federn – Versuche zur Psychologie des Terrors, Gießen: Psychosozial-Verlag 1998, S. 57–60.

62 | So berichtet Magdalena Walter über einen älteren kommunistischen Häftling, der sie im Lagerbordell besuchte: »Und daß er immer gesagt hat, das ist das letzte, das ist auch mein Ende hier. Ich werd nicht mehr in Freiheit kommen, ich werd hier kaputtgehen.« Aussage M. W., in: WdE, Sig. 295, S. 26.

63 | So schreibt ein ehemaliger Häftling von Flossenbürg: »Der erste Besuch war allgemein zugegeben erfolglos. Kein Wunder, wenn man sechs Monate hindurch täglich Steckrüben oder drei Monate täglich Spinat als Hauptnahrung bekam.« Hugo Walleitner: *Zebra – ein Tatsachenbericht aus dem Konzentrationslager Flossenbürg*, Bad Ischl: Eigenverlag 1946, S. 96; Maršálek berichtet: »Aber die Masse der Häftlinge war in einem Zustand, wo sie nicht in der Lage waren, einen Geschlechtsverkehr auszuüben.« Maršálek: Interviews, 2/16 f.

männliche Häftlinge nicht unbedingt das Interesse, die Rolle des Täters einzunehmen, sondern vielmehr, einen Kontakt zu Frauen zu haben. So sagte die ehemalige Sex-Zwangsarbeiterin aus dem Lagerbordell des KZ Mittelbau-Dora, Linda Bachmann,⁶⁴ aus:

»Die [Männer] waren ja auch schon jahrelang eingesperrt und waren froh, wenn sie mal eine menschliche Begegnung hatten oder Menschen hatten, mit denen sie sich unterhalten konnten. Es ist nicht immer zum Verkehr gekommen. Mitunter bloß zum Unterhalten. Und was keiner wußte: Es waren ja auch bloß Menschen, die frohe [sic] waren, wenn sie mal eine menschliche Unterhaltung hatten.«⁶⁵

Neben den freiwilligen Besuchern der Lagerbordelle gab es auch unfreiwillige. So erinnert sich ein ehemaliger Häftling von Monowitz, dass der Lagerführer einem Häftling eine ›Annehmlichkeit‹ bereiten wollte und ihn einlud, in das Bordell zu gehen. Dieser Häftling war ein älterer Herr, der zu den so genannten ›Politischen‹ gehörte. Er hatte kein Interesse, das Bordell zu besuchen, konnte sich aber dem Lagerführer nicht widersetzen.⁶⁶ Über das KZ Buchenwald schreibt Eugen Kogon, dass der Lagerälteste, der Kommunist Erich Reschke, von der SS gezwungen wurde, das Lagerbordell als Erster zu benutzen.⁶⁷ Im KZ Monowitz, wie in Sachsenhausen, bestimmte die SS gleichsam die Häftlinge, die das Bordell ›einweihen‹ sollten.⁶⁸ Ein weiteres Beispiel schilderte ein ehemaliger Häftling aus dem KZ Mittelbau-Dora. Eines Abends befand sich das Arbeitskommando seines Kameraden Delarouche auf dem Rückweg in das Häftlingslager von der Nachtschicht aus den Stollenanlagen,

64 | Der Name ist ein Pseudonym.

65 | Aussage L. B., in: WdE, Sig. 294T, S. 30. Die Sex-Zwangsarbeiterin Ella F. berichtet in ähnlicher Weise, dass sich einige Männer lediglich zu den Frauen legten und redeten. Vgl. Erinnerungsprotokoll Gespräch Paul mit Ella F. 1995. »Die Häftlinge wollten ja nur umarmt werden«, sagte dieselbe Zeitzeugin gegenüber Peter Heigl aus (Peter Heigl: »Zwangsprostitution im KZ-Lagerbordell Flossenbürg«, in: Geschichte Quer 6 [1998], S. 44–45, hier S. 45). Der Arzt Paul Matussek gibt die Erinnerung eines ehemaligen Häftlings des KZ Dachau wieder, der sagt: »Viele gingen hin, um einmal mit einer Frau zu sprechen ...« Paul Matussek: Die Konzentrationslagerhaft und ihre Folgen. Monographien aus dem Gesamtgebiete der Psychiatrie, Berlin, Heidelberg, New York: Springer Verlag 1971, S. 29.

66 | Aussage Mieczysław Zajac, in: APMO, Ośw./Zajac/2045, S. 106. Eine Weigerung wäre von der SS als Befehlsverweigerung geahndet worden und hätte zumeist den Tod bedeutet.

67 | Vgl. L. Niethammer: Antifaschismus, S. 48 f. Reschke sagte selbst aus, dass er zwar zum Bordellgang gezwungen wurde, aber auch freiwillig hinging. Vgl. ebd., S. 310. Auch in Sachsenhausen musste die Elite der Funktionshäftlinge das Bordell eröffnen. Vgl. R. Sommer: Sonderbau, S. 96.

68 | Jan Stolecki berichtet, dass in Monowitz der Schutzhaftführer Schüttel höchstpersönlich die ersten zehn Besucher auswählte. Vgl. Aussage Stolecki, in: APMO, Ośw./Stolecki/1703, S. 9.

in denen die »V2«-Raketen produziert wurden. Ein SS-Mann hielt das Kommando an und befahl ihnen, in das Bordell zu gehen:

»The men were stupefied. There they were marching in ranks towards the barrack which had been transformed into a house of ill-repute. The poor fellows were drunk with fatigue and only wanted to sleep after twelve hours of work. The first line was put one in front of each door and commanded to drop their trousers. The doors were still closed. The girls must have been inside. The second order was given: »Enter!« They went in, trousers lowered, feeling as much like making love as an ailing octogenarian. Delarouche found himself face to face with a woman who was waiting. He was worried and blushing with confusion.«⁶⁹

Zwangseinweisungen in das Bordell hatten verschiedene Funktionen. Einerseits belohnte die SS Häftlinge für ihre gewollte oder ungewollte Kollaboration. Sie nutzte den Akt der öffentlichen Einweisung in das Bordell aber auch, um Machtverhältnisse deutlich zur Schau zu stellen. Sie gestattete die Ausübung sexueller Triebe als »Privileg« bestimmten Häftlingen, demonstrierte dabei die Nähe des Häftlings zur Macht, zeichnete aber auch die selbst konstruierte rassistische Hierarchie im Lager auf. Deutlich zeigt dies das Beispiel der Eröffnung des Lagerbordells im KZ Sachsenhausen. Dort befahl der Lagerführer zunächst den 40 Blockältesten des Lagers, das Bordell zu besuchen, am Tag darauf wurde das Bordell für »normale deutsche Häftlinge« eröffnet, dann für dort inhaftierte Skandinavier.⁷⁰ Die SS machte die auserwählten Privilegierten durch die Zwangseinweisungen zu Mittätern und zeigte unmissverständlich, dass sie nicht nur Herr über Leben und Tod, sondern auch über Sexualität war: Sie gewährte sie nicht nur, sie konnte sie darüber hinaus auch befehlen. Damit zwang sie männliche Häftlinge nicht nur in die Mittäterschaft, sondern konnte ihnen zugleich die eigene Demaskulinisierung vorführen, wie das Beispiel der erschöpften Häftlinge aus Dora zeigte.

Die Konstruktion von Geschlechterrollen im Lagerbordell

Die SS beanspruchte die totale Kontrolle über das Lagerbordell. Sie selektierte die Frauen für Sex-Zwangsarbeit, isolierte sie in der Bordellbaracke und überwachte jeglichen Kontakt der Frauen mit anderen Häftlingen. Sie legte fest, wer wann und wie das Bordell besuchte. Sie bestimmte, zu welcher Frau der Häftling ging.⁷¹ Aus Aussagen von Zeitzeugen geht hervor, dass, wenn ein männlicher Häftling das Lagerbordell besuchen wollte, er einen offiziellen Antrag an den Lagerkomman-

69 | Jean Michel: Dora. The Nazi Concentration Camp where Modern Space Technology Was Born and 30 000 Prisoners Died, New York: Holt, Rinehart and Winston 1979, S. 156 f.

70 | Vgl. R. Sommer: Sonderbau, S. 96.

71 | Ausführlich hierzu in: Robert Sommer: »Camp Brothels: Forced Sex Labour in Nazi Concentration Camps«, in: Dagmar Herzog/Henrik Lundtofte/Anette Warring (Hg.), Brutality and Desire: War and Sexuality in Europe's Twentieth Century, New York: Palgrave Macmillan (im Erscheinen).

danten stellen musste. In Buchenwald reichte er beispielsweise den Antrag beim Blockältesten ein, der ihn an die Häftlingsschreibstube weiterleitete. Dort wurde entschieden, ob er das Bordell besuchen durfte. Der Häftling musste sich vor dem Bordellbesuch im Krankenbau untersuchen lassen. Der Krankenbau wiederum schickte einen Zettel an die Schreibstube, in der dann täglich die Listen für den »Sonderbau« zusammengestellt wurden.⁷² Beim Abendappell verlas die SS die Nummern der zugelassenen Bordellbesucher, die im Anschluss daran in Begleitung eines SS-Mannes geschlossen zur Bordellbaracke marschierten. Vor der Tür der Baracke mussten sie warten, bis die SS sie hineinließ.⁷³ Die Häftlinge gingen in ein Arztzimmer, mussten ihre Hosen herunterlassen, bekamen entweder eine Salbe auf den Penis geschmiert oder eine Spritze.⁷⁴ Nach dieser Prozedur wies die SS die Häftlinge bestimmten Zimmern zu. Dort warteten sie hintereinander vor der Tür.⁷⁵ Dabei achtete die SS darauf, dass Häftlinge nur zu Frauen ihres »Volkstums« gingen. Ein slawischer Häftling durfte nur zu einer Polin, Weißrussin oder Ukrainerin, ein Deutscher nur zu einer »Reichsdeutschen«.⁷⁶

Der Kontrollanspruch der SS machte nicht vor der Tür des »Koberzimmers« halt. Die Zeit war für den männlichen Häftling zumeist auf 15 Minuten begrenzt.⁷⁷ Es war nur Sex in der Missionarsstellung erlaubt, der Häftling musste die Hose herunterlassen, die Schuhe ausziehen.⁷⁸ Um dies überwachen zu können, waren in den Türen Spione angebracht, durch die der wachhabende SS-Mann schaute.⁷⁹ Nach dem Ende der Zeit kam der SS-Mann in das Zimmer, warf oder prügelte den männlichen Häftling hinaus.⁸⁰ In einigen KZ gab es sogar Klingeln, die das Ende der

72 | Vgl. Aussage Max Beulig vor dem Military Government Court am 24.4.1947, in: Archiv des USHMM, RG.06.005.05M, Reel 1, US Army Cases not Tried, S. 5.

73 | Vgl. Interv. Sommer 2003-07-19 Dekeyser, S. 4 f.

74 | Vgl. D. W. Pike: Spaniards, S. 72 (Mauthausen). Charles Dekeyser beschreibt die Szene wie folgt: »Dann haste, wenn du da reinkommst, da musste dann die Hose runter. Penis aus. Dann nimmt einer von den zwei Helfern eine Tube und patscht dir dann so eine Pomade zum ... wofür es gedient hat? Ich nehme an, dass es für Vorkommnisse, Krankheiten oder so was das Zeug war. Dann bekam ich eine Nummer. Die Nummer vom Zimmer, wo du dann hingehen sollst« (Interv. Sommer 2003-07-19 Dekeyser, p. 4 f.).

75 | Vgl. Interv. Sommer 2003-03-30 P., S. 1 f. Eine Zuweisung an die jeweiligen Zimmer lässt sich für Auschwitz auch aus anderen Quellen belegen. Vgl. Interview Christa Paul mit Herrn J. vom 19.10.1993, in: Privatarchiv Paul. Pike berichtet, dass in Mauthausen die Nummern aufgerufen wurden. Vgl. D. W. Pike: Spaniards, S. 72 f.

76 | Vgl. Interv. Sommer 2005-01-28 S., pt. 1, 00.55.00 f.

77 | Für Sachsenhausen vgl. Aussage Romek Dubitzki (Pseudonym), in: Interv. Sommer 2004-04-06 D., pt. 1, 01.01.00; für Monowitz vgl. APMO, Ośw./Niedojadło/997, S. 7.

78 | Vgl. Interv. Sommer 2005-01-28 S., pt. 1, 00.47.00; Interv. Sommer 2004-04-06 D., pt. 1, 00.52.00.

79 | Vgl. Aussage einer anonymen Sex-Zwangsarbeiterin des KZ Neuengamme, in: Ausstellung Gedenkstätte Neuengamme, ohne Signatur.

80 | Vgl. D. W. Pike: Spaniards, S. 73 (Mauthausen); Interv. Sommer 2003-07-19 Dekeyser, S. 7 (Flossenbürg); P. Matussek: Konzentrationslagerhaft, S. 29 (Dachau).

Viertelstunde einläuteten.⁸¹ Dann musste der männliche Häftling sich oft noch eine weitere Spritze abholen und wurde auf seinen Block entlassen. Die Frau musste sich spülen und den Nächsten empfangen.⁸²

Das Lagerbordell funktionierte wie ein Fließband. So beschreibt eine ehemalige Sex-Zwangsarbeiterin den Ablauf im Lagerbordell des KZ Buchenwald: »Rein zu der Frau, raus von der Frau, rein ins Arztzimmer, raus aus dem Sonderbau.«⁸³ Ein belgischer Besucher des Lagerbordells im KZ Flossenbürg schildert dies in ähnlicher Weise: »So viel Zeit. [...] Die Zeitspanne, in die du da reinkommst und wo der die Pomade rauf und du dann wieder ... nicht. Das an sich, das geht fast alles im Laufschrift. Fast alles im Laufschrift.«⁸⁴ Der Ablauf und der Zeitrahmen – alles war vorgeschrieben, alles verlief nach einem Schema, nach militärischer Ordnung. Räume für individuelle Entscheidungen und persönliche Beziehungen wollte die SS komplett eliminieren. Der Mann konnte sich für keine Frau entscheiden, sie ihn nicht ablehnen, es gab keine Kontaktsituation, keine Verhandlungen über den Preis der sexuellen Dienstleistung.⁸⁵

Im Lagerbordell wies die SS sowohl den Sex-Zwangsarbeiterinnen als auch den männlichen Häftlingen ihre eigens definierten Geschlechterrollen zu. Auf der einen Seite wurde nicht mehr nur die weibliche Sexualität in den Dienst der nationalsozialistischen Gemeinschaft gestellt, sondern die Existenz einiger Häftlingsfrauen von der SS auf die Befriedigung männlicher Häftlinge reduziert. Sie hatten kaum eine Möglichkeit des Widerstandes gegen dieses sexuelle Ausbeutungsverhältnis. Auf der anderen Seite konstruierte die SS durch die Einrichtung von Lagerbordellen das Bild potenter Männlichkeit – auch bei Häftlingen – und definierte diese als dominant, hegemonial und ausbeuterisch. Sie durften einen Trieb befriedigen, einen Trieb, den sie laut der SS zu haben hatten. Der männliche Häftling wurde als vermeintlich viriler Mann konstruiert und zum Mittäter gemacht.

Die Ausübung der zugeschriebenen heterosexuell-maskulinen Sexualität erfolgte in einem rassenideologischen Rahmen, militärisch organisiert und gemäß den rigorosen Regeln des Konzentrationslagers.⁸⁶ Dabei vermischte sich das virile

81 | Vgl. Theo Fischer: Das Lager Mittelbau-Dora, Manuskript, S. 5, Archiv der Gedenkstätte Mittelbau-Dora, DMD- EB/HT-81.

82 | Vgl. Interv. Sommer 2004-04-06 D., pt. 2, 00.41.00; Interv. Sommer 2003-07-19 Dekeyser, S. 8; Interview Paul/Kassing mit M. W., in: WdE, Sig. 295, S. 25.

83 | Aussage M. W. vom 15.11.1988, in: WdE, Sig. 295, S. 11.

84 | Interv. Sommer 2003-07-19 Dekeyser, S. 8.

85 | Zur Definition von Sex-Zwangsarbeit vgl. Halbmayer: »Arbeitskommando«, a. a. O., S. 220 f.; zur Kritik an Halbmayers Konzept des Zwanges vgl. R. Sommer: »Lagergesellschaft«, a. a. O., S. 320.

86 | Immer wieder tauchen Aussagen von Überlebenden auf, die in der Errichtung der Bordelle eine Strategie der SS gegen Lagerhomosexualität verstanden. In diesem Sinne könnte das Lagerbordell auch als Institution zur Durchsetzung von Heterosexualität verstanden werden. Allerdings gibt es in keiner überlieferten Aussage von NS-Tätern eine verlässliche Bestäti-

Dogma des Nationalsozialismus⁸⁷ mit den absurd anmutenden Vorstellungen des Reichsführer-SS, Heinrich Himmler, wonach der Besuch eines Lagerbordells gewissermaßen »Antriebsmittel für höhere Leistungen«⁸⁸ sein sollte und der Sexualtrieb des Mannes als Motor der Selbstausbeutung verstanden wurde. Dieses Postulat einer virilen Sexualität galt jedoch lediglich für einen verschwindend geringen Teil der Häftlinge, es entsprach kaum der allgemeinen Wirklichkeit im Lager, die vom Sterben und dem täglichen Überlebenskampf geprägt war.

Einige Bordellbesucher aus den Reihen der Oberschicht der Häftlinge nahmen das Angebot der SS an, demonstrierten ihr vermeintliches sexuelles Potenzial und markierten dadurch die gehobene Stellung in der inneren Hierarchie des Lagers sowie ihre Nähe zur SS. Der weitaus größere Teil der Bordellbesucher scheint den zur Verfügung stehenden und hier ausgewerteten Aussagen zufolge andere Intentionen gehabt zu haben. Der Besuch einer Frau im Lagerbordell war neben der Flucht aus der Lagerrealität auch der Versuch der Rekonstruktion einer individuellen Sexualität und ist als Teil eines Prozesses der »Rehumanisierung« zu verstehen. Hierbei dominierten eigene Erfahrungen und Konzeptionen von Männlichkeit, die von hegemonialen Männlichkeitsvorstellungen bis hin zum Wunsch nach Nähe zu einer Frau oder Emotionen reichen konnten.

Sowohl Aussagen ehemaliger Bordellbesucher wie auch die verschiedener Sex-Zwangsarbeiterinnen zeigen, dass viele Männer gar nicht in der Lage zum Geschlechtsverkehr waren. Ihre individuellen Motive für den Bordellbesuch scheinen damit komplett außerhalb des von der SS vorgezeichneten Rahmens und des damit verbundenen virilen Männlichkeitsbildes gelegen zu haben.⁸⁹ Der Versuch des Aufbaus von persönlichen Kontakten zu den Frauen⁹⁰ wie auch der Besuch des

gung für diese Annahme. Rudolf Höss selbst spricht zwar in seiner Autobiografie von Lagerhomosexualität, stellt aber keinen Zusammenhang zu dem Bordell her. Vgl. Martin Broszat (Hg.): Höss, Rudolf: Kommandant in Auschwitz, München: dtv 1958.

87 | Vgl. Marc Dupont: Sexualwissenschaft im »Dritten Reich«: eine Inhaltsanalyse medizinischer Zeitschriften, Med. Dissertation, Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt/Main 1996, S. 29.

88 | Brief Himmler an Pohl vom 5.3.1943, IfZ, MA 304/0812.

89 | Die Diskrepanz zwischen sexuellen Wunschvorstellungen und der Realität des Lagerbordells wird auch deutlich in einer Aussage eines ehemaligen Dachauer Häftlings: »Im stillen hatte ich auch den Wunsch, ins Lagerbordell zu gehen. Die Begleitumstände eines solchen Besuchs haben mich jedoch davon abgehalten. Die SS-Führer oder Führerinnen schauten dem Koitierenden oft zu und stießen mit den Stiefeln an die Tür, wenn es ihnen zu lange dauerte« (P. Matussek: Konzentrationslagerhaft, S. 29).

90 | Diese konnten auch den Charakter »rationaler Beziehungen« annehmen. Der Tauschhandel von sexuellen Dienstleistungen gegen Lebensmittel oder Protektion war in Lagern und Ghettos, in denen der Kontakt zwischen Männern und Frauen möglich war, eine weit verbreitete Überlebensstrategie. Zu »rationalen Beziehungen« vgl. Anna Hájková: »Strukturen weiblichen Verhaltens in Theresienstadt«, in: Gisela Bock (Hg.), Genozid und Geschlecht. Jüdische

Lagerbordells außerhalb der Öffnungszeiten und der Kontrolle der SS zeigen, dass die Motive für Bordellbesuche bisweilen stark von dem von der SS konstruierten Modell der ausbeuterischen Auslebung sexueller Triebe abwichen.

Resümee

In diesem Beitrag habe ich versucht, einen Einblick in die Motive männlicher Häftlinge zu geben, die ein Lagerbordell besuchten. Dabei ließ sich die enge Verquickung von Sexualität und Macht im KZ zeigen. Die SS als absoluter Machthaber entschied, welchem Häftling der Gang in das Bordell gestattet wurde. Sie vergab die Auslebung von Sexualität als besonderes »Privileg« an nach rassistischen Kriterien ausgesuchte Männer, schrieb dadurch eine bestimmte Form der *Sexualität* fest und definierte *Maskulinität*. Die Motive für die Bordellbesuche waren sowohl individueller als auch sozialer Natur und ließen sich aus der speziellen Situation im KZ erklären, aus den Gesetzen des Lebens am Rande des Todes.

Es zeigte sich deutlich die Ambivalenz der Sexualität im Lager. Das demonstrative Ausleben der Sexualität und die damit verbundene Demonstration von Virilität waren ein Zeichen der Macht. Andererseits aber bedeutete Sexualität auch Leben, weil sie die menschliche Identität stärkte und somit eine Form des Widerstandes gegen die Politik der Entmenslichung der SS sein konnte. Allerdings ließ das perfide Machtsystem des KZ die Konstruktion von individuellen Gender-Identitäten kaum zu. Um zu überleben – und das war das grausame Gesetz des KZ –, musste sich ein Häftling zu einem gewissen Grad der SS annähern und das gewalttätige und ausbeuterische System mittragen. Dies galt auch für das System der sexuellen Zwangsarbeit. Für den Kontakt zu einer Frau musste ein männlicher Häftling in den meisten KZ in ein Lagerbordell gehen und sich damit der sexuellen Ausbeutung mitschuldig machen.

Die Regeln für sexuelle Kontakte definierte die SS. Dabei wurden im Rahmen der Himmler'schen Vorstellung von »Natürlichkeit« weibliche Häftlinge zur Sex-Zwangsarbeit gezwungen, während ausgesuchte männliche Häftlinge zum Zwecke der Maximierung der Selbstausbeutung ein von der SS kontrolliertes Bordell besuchen durften. Die einzige Möglichkeit, das Dilemma zu lösen, lag darin, sich der Ausführung des Sexualaktes zu widersetzen und lediglich mit der Frau zu reden. Es zeigte sich, dass zumindest einige Bordellbesucher von dieser Möglichkeit Gebrauch machten und sich den Frauen nicht sexuell näherten.

Frauen im nationalsozialistischen Lagersystem, Frankfurt/Main, New York: Campus 2005, S. 202–229. Zu sexueller Ausbeutung in Auschwitz-Birkenau vgl. N. Shik: »Erfahrungen«, a. a. O., S. 137.

Literaturverzeichnis

Unveröffentlichte Quellen

- Aussage anonyme Sex-Zwangsarbeiterin des KZ Neuengamme, Archiv der Gedenkstätte Neuengamme, ohne Signatur.
- Aussage Engemann, Archiv der Gedenkstätte Sachsenhausen (AGS), R 34.
- Aussage Halbreich, Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz (APMO), Ośw./Halbreich/36 und 1939.
- Aussage Kanthack, Archiv des Museums Mauthausen (AMM), V3/20.
- Aussage Łapiński, Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz (APMO), Ośw./Łapiński/933.
- Aussage Max Beulig vor dem Military Government Court am 24. April 1947, Archiv des United States Holocaust Memorial Museum (AUSHMM), RG.06.005.05M, Reel 1, US Army Cases not Tried.
- Aussage Michel van Ausloos, Archiv der Gedenkstätte Neuengamme, Sig. 33.
- Aussage Niedojadło, Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz (APMO), Ośw./Niedojadło/997.
- Aussage Petrykowski, Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz (APMO), Ośw./Petrykowski/1931.
- Aussage Stolecki, Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz (APMO), Ośw./Stolecki/1703.
- Aussage Zając, Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz (APMO), Ośw./Zając/2045.
- Bericht Weidlich, Archiv der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, Sig. 31-494.
- Bordellbuch des Block 3 von Juni bis Dezember 1942, Archiv des Museums Mauthausen, K2-1.
- Brief Himmler an Pohl vom 5.3.1943, Institut für Zeitgeschichte München (IfZ), MA 304/0812.
- Dienstvorschrift für die Gewährung von Vergünstigungen an Häftlinge. Prämien-Vorschrift vom 13.5.1943, Bundesarchiv (BArch), NS 3/426.
- Nachtrag zur Dienstvorschrift für die Gewährung von Vergünstigungen an Häftlinge vom 14.2.1944, Bundesarchiv (BArch), NS 3/427.
- Fischer, Theo: Das Lager Mittelbau-Dora, Manuskript, Archiv der Gedenkstätte Mittelbau-Dora, DMD-EB/HT-81.
- Häftlingspersonalkarten von Mauthausen, Archiv des Museums Mauthausen, ohne Signatur.
- Häftlingszugangsbuch, Archiv des Museums Mauthausen, Y/44.
- Interview L. B., Werkstatt der Erinnerung Hamburg (WdE), Sig. 294T.
- Interview M. W., Werkstatt der Erinnerung Hamburg (WdE), Sig. 295.
- Knop, Monika/Wickert, Christl: Weibliche Häftlinge im Konzentrationslager Sachsenhausen, Archiv der Gedenkstätte Sachsenhausen, unveröffentlichter Forschungsbericht, R 132/14.
- Liste der Häftlinge, die in Mauthausen eine Uhr tragen durften, Archiv des Museums Mauthausen (AMM), L/7/2.

Prämienschein-Listen des KZ Auschwitz, Archiv des United States Holocaust Memorial Museum (AUSHMM), RG.04.065M, Reel 8, 9.
Video-Interview mit H. Maršálek, Institut für Konfliktforschung Wien (IKF), Int. 2.

Gedruckte Quellen

Aussage Albert van Dijk, in: Rosemarie Mieder/Gislinde Schwarz: Alles für zwei Mark, Manuskript, <http://www.mdr.de/DL/4051258.pdf> (6.5.2007).
Eidesstattliche Erklärung Dr. med. Gerhard Schiedlausky vom 4.3.1947, in: Dokumente zum Nürnberger Prozess: Dokument Nr. NO-2332.

Literatur

Alakus, Baris/Kniefacz, Katharina/Vorberg, Robert (Hg.): Sex-Zwangsarbeit in nationalsozialistischen Konzentrationslagern, Wien: Mandelbaum 2006.
Amesberger, Helga/Auer, Katrin/Halbmayer, Brigitte: Sexualisierte Gewalt. Weibliche Erfahrungen in NS-Konzentrationslagern, Wien: Mandelbaum 2004.
Anschütz, Janet/Meier, Kerstin/Obajdin, Sanja: »... dieses leere Gefühl, und die Blicke der anderen ...«. Sexuelle Gewalt gegen Frauen«, in: Claus Füllberg-Stollberg et al. (Hg.), Frauen in Konzentrationslagern: Bergen-Belsen, Ravensbrück, Bremen: Edition Temmen 1994, S. 123–133.
Bock, Gisela (Hg.): Genozid und Geschlecht. Jüdische Frauen im nationalsozialistischen Lagersystem, Frankfurt/Main, New York: Campus 2005.
Broszat, Martin (Hg.): Höss, Rudolf: Kommandant in Auschwitz, München: dtv 1958.
Cantaluppi, Gaetano: Flossenbürg. Ricordi di un generale deportato, Milano: Mursia 1995.
Dupont, Marc: Sexualwissenschaft im »Dritten Reich«: eine Inhaltsanalyse medizinischer Zeitschriften, Med. Dissertation, Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt/Main 1996.
Federn, Ernst: »Versuch einer Psychologie des Terrors (1946/1989)«, in: Roland Kaufbold (Hg.), Ernst Federn – Versuche zur Psychologie des Terrors, Gießen: Psychosozial-Verlag 1998, S. 57–60.
Frankl, Viktor E.: Ein Psycholog erlebt das Konzentrationslager, Wien: Verlag für Jugend und Volk 1947.
Giza, Jerzy St./Morasiewicz, Wiesław: »Z zagadnień popędów w obozach koncentracyjnych. Przyczynek do analiz tzw. KZ-syndromu«, in: Przegląd Lekarski 1 (1973), S. 29–41.
Dies.: »Poobozowe zaburzenia seksualne u kobiet jako element tzw. KZ-syndromu«, in: Przegląd Lekarski 2 (1974), S. 65–75.
Grenz, Sabine: (Un)heimliche Lust. Über den Konsum sexueller Dienstleistungen, Wiesbaden: VS 2005.

- Hájková, Anna: »Strukturen weiblichen Verhaltens in Theresienstadt«, in: Gisela Bock (Hg.), *Genozid und Geschlecht. Jüdische Frauen im nationalsozialistischen Lagersystem*, Frankfurt/Main, New York: Campus 2005, S. 202–229.
- Halbmayer, Brigitte: »Arbeitskommando ›Sonderbau‹. Zur Bedeutung und Funktion von Bordellen im KZ«, in: *Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager* 21 (2005), S. 217–236.
- Heger, Heinz: *Wir Männer mit dem rosa Winkel*, Vasdorf: Merlin-Verlag 2001.
- Heigl, Peter: *Zwangsprostitution im KZ-Lagerbordell Flossenbürg*, in: *Geschichte Quer* 6 (1998), S. 44–45.
- Hertoft, Preben: *Sexologisches Wörterbuch*, Köln: Deutscher Ärzte Verlag 1993.
- Jäger, Gudrun: »Was für ein schönes Seidenhemd ich hatte!« Liana Millu über die »Umwertung der Werte«, in: *WerkstattGeschichte* 20 (1998), S. 95–103.
- Kleiber, Dieter/Velten, Doris: *Prostitutionskunden. Eine Untersuchung über soziale und psychologische Charakteristika von Besuchern weiblicher Prostituierter in Zeiten von AIDS*, Baden-Baden: Nomos 1994.
- Kogon, Eugen: *Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager*, München: Heyne 1988.
- Kupfer-Koberwitz, Edgar: *Dachauer Tagebücher. Die Aufzeichnungen des Häftlings 24814*, München: Kindler 1997.
- Langbein, Hermann: *Menschen in Auschwitz*, Wien, München: Europaverlag 1997.
- Maršálek, Hans: *Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation*, Wien: Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen 1980.
- Matussek, Paul: *Die Konzentrationslagerhaft und ihre Folgen. Monographien aus dem Gesamtgebiete der Psychiatrie*, Berlin, Heidelberg, New York: Springer Verlag 1971.
- Michel, Jean: *Dora. The Nazi Concentration Camp where Modern Space Technology Was Born and 30 000 Prisoners Died*, New York: Holt, Rinehart and Winston 1979.
- Niethammer, Lutz (Hg.): *Der »gesäuberte« Antifaschismus. Die SED und die roten Kapos von Buchenwald*, Berlin: Akademie Verlag 1994.
- Paul, Christa: *Zwangsprostitution. Staatlich errichtete Bordelle im Nationalsozialismus*, Berlin: Edition Hentrich 1994.
- Dies./Sommer, Robert: »SS-Bordelle und Oral History. Problematische Quellen und die Existenz von Bordellen für die SS in Konzentrationslagern«, in: *BIOS* 1 (2006), S. 124–142.
- Pike, David W.: *Spaniards in the Holocaust. Mauthausen, the Horror on the Danube*, London: Routledge 2000.
- Schoppmann, Claudia: *Nationalsozialistische Sexualpolitik und weibliche Homosexualität*, Pfaffenweiler: Centaurus 1997.
- Seidler, Franz: *Prostitution, Homosexualität, Selbstverstümmelung. Probleme der deutschen Sanitätsführung 1939–1945*, Neckargemünd: Vowinkel Verlag 1977.
- Shik, Na'ama: »Weibliche Erfahrungen in Auschwitz-Birkenau«, in: Gisela Bock (Hg.), *Genozid und Geschlecht. Jüdische Frauen im nationalsozialistischen Lagersystem*, Frankfurt/Main, New York: Campus 2005, S. 103–122.

- Sofsky, Wolfgang: Die Ordnung des Terrors. Das Konzentrationslager, Frankfurt/Main: S. Fischer 1997.
- Sommer, Robert: »Die Häftlingsbordelle im KZ-Komplex Auschwitz-Birkenau. Sexzwangsarbeit im Spannungsfeld von NS-»Rassenpolitik« und der Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten«, in: Akim Jah et al. (Hg.), Nationalsozialistische Lager, Ulm: Klemm & Oelschläger 2006, S. 83–103.
- Ders.: Der Sonderbau. Die Errichtung von Bordellen in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern, Morrisville: Lulu.com 2006.
- Ders.: »Sonderbau« und Lagergesellschaft. Die Bedeutung von Bordellen in den KZ«, in: Theresienstädter Studien und Dokumente 2006, S. 288–339.
- Ders.: »Camp Brothels: Forced Sex Labour in Nazi Concentration Camps«, in: Dagmar Herzog/Henrik Lundtofte/Anette Warring (Hg.), Brutality and Desire: War and Sexuality in Europe's Twentieth Century, New York: Palgrave Macmillan (im Erscheinen).
- Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau (Hg.): Architektur des Verbrechens. Das Gebäude der »Zentralen Sauna« im Konzentrationslager Auschwitz II-Birkenau, Oświęcim 2001.
- Terry, Jack/Nitecki, Alicia: Jakubs Welt. Die Erinnerungen des Jack Terry, München: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit 2005.
- Walleitner, Hugo: Zebra – ein Tatsachenbericht aus dem Konzentrationslager Flossenbürg, Bad Ischl: Eigenverlag 1946.
- Wickert, Christl: »Tabu Lagerbordell. Vom Umgang mit der Zwangsprostitution nach 1945«, in: Insa Eschebach/Sigrid Jacobeit/Silke Wenk (Hg.), Gedächtnis und Geschlecht. Deutungsmuster in Darstellungen des nationalsozialistischen Genozids, Frankfurt/Main, New York: Campus 2002, S. 41–58.

Interviews des Autors

- Interv. Sommer 2003-05-01 Hantz 1 und 2.
- Interv. Sommer 2003-07-19 Dekeyser.
- Interv. Sommer 2003-05-05 P. (Jakub Piecha – Pseudonym).
- Interv. Sommer 2004-04-06 D. (Romek Dubitzki – Pseudonym).
- Interv. Sommer 2004-04-06 Löwenberg.
- Interv. Sommer 2005-01-28 S. (Stephan Szymanski – Pseudonym).
- Interv. Sommer 2006-02-13 Hájková.